

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Epiphania.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Ribbenreuter.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent. Dr. Lenz.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Kinder Gottesdienst fällt aus.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Hofte.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformierte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
 Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 15. Januar 1892.
Geburten: Fabrikarbeiter August Klein 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Wölk 1 S. — Schneider Gottfried Madack 1 S. — Fabrikarb. Hermann Dlonowski 1 S. — Feinhechler Paul Raschke 1 S. — Werkmeister Carl Käte 1 S.
Aufgebote: Fabrikarb. Wilhelm Kienast-Elb. mit Justine Claasen-Elb.
Sterbefälle: Schmidt Gustav Gottheit 1. 6 M. — Schneider August Wirth, 51 J. — Fabrikarb. Wilhelm Pippert 5. 4 M. — Drochfeneigner Carl Winter, 46 J. — Lehrerrau Just. Sul. Liedtke, geb. Kuchenbecker, 67 J.

Stadttheater.
 Sonnabend, den 16. Januar 1892: (Halbe Preise!)
„Der Waffenschmied.“
 Romische Oper in 3 Akten.
 Sonntag, letzte Vorstellung:
„Faust und Margarethe.“
Westpr. Provinzial-Fechterverein zu Elbing.
 Sonntag, den 17. Januar 1892:
TANZ-SOIREE
 in den Sälen des Goldenen Löwen.
 Anfang 7 Uhr.
 Sonntag, den 24. Januar 1892:
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Ortsverein der Klempner.
 Sonnabend, den 16. Januar cr.
 Abends 8 Uhr:
Versammlung
 im „Goldenen Löwen“.
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
 Heute Sonnabend: **Frische Leber-, Blut- u. Grühwurst** (eigenes Fabrikat).

Bekanntmachung.
 Donnerstag, d. 21. d. M., sollen aus dem Forstrevier Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 45 Stück Bu.-Neuholz,
 40 R.-Mtr. Bu.-, Wi.-, Erl.-Klobenholz, darunter 2 Meter langes,
 61 „ Knüppelholz,
 430 „ Reisig III.
 Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
 Elbing, den 14. Januar 1892.
Der Magistrat.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1891/92,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Altp. Btg.

Amerik. Speck
 bei **Julius Arke.**
Streut den Vögeln Futter!

Beste oberschlesische Kohlen
 liefern franco Waggon jeder Bahnstation zu billigsten Engros-Preisen
T. Lindtner & Co.,
 Königsberg i. Pr.
 Keine Flecken mehr!
 Der

Fleckenreiniger
 von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel- und sonstigen Flecken, ebenso Fett-, Schweif-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen. Preis pro Stück 25 s. Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Vorrätig in Elbing bei:
Bernh. Janzen, Snn. Mühlenstr. 10.
J. Nickel, im Strahnthor.
Rud. Popp Nachf., Heiliggeiststraße 33/34.
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
Rud. Sausse, Alter Markt 49.
Emil Schatz, Leichnamstr. 21.
Otto Schicht, Schmiedestr. 12.
William Vollmeister, Innerer Mühlenstamm 19a.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und **sein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem **Etiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh.** in **Elbing.**

Jeder, der keinen Vollbart trägt, sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen **Rasirspiegel**, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandtgeschäft**, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Spezialarzt Dr. med. Meyer heilt alle Arten v. äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur **Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin**, von 11-2 Vorm., 4-6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich, (Auch Sonntags.)

Nur Vorsicht
 allein kann bei dem täglich größer werdenden Heer der Nachpfeuscher die Hausfrau in den Besitz einer guten Waare bringen und bitte ich deshalb, besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. à Paket 20 Pf. käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Fritz Schulz jun., Leipzig.
 Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
 vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
 Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
 von Hamburg nach
 Baltimore | Canada | Westindien
 Brasilien | Ost- | Mexico
 La Plata | Afrika | Havana
 Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-Danzig, Brodbänkegasse 51.** 1576

WIESBADENER 2 Mark. Künstlich in Apotheken und Mineralwähandl.
KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ
 reines Natur-product, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**
 Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Gébr. Stollwerck's Herz-Cacao, nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.
 Jedes **Cacao-Herz** für 1 Tasse 3 Pfennig.
 Dose mit 25 **Cacao-Herzen** 75 Pfennig, für 25 Tassen.
Gut für eine Tasse Herz Cacao
Grösster Nährwerth, da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.
höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.
 Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
 Vorrätig in den meisten geeigneten Geschäften.

MARIAZELLER Magentropfen.
 Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobter gruter Wirkung.
 Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).
 Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.
 Apotheker C. BRADY, Kremsier (Mähren). Bestandtheile sind angegeben.
In Apotheken erhältlich.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist **Der Bazar.**
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

GAEDKE'S CACAO
 ist unübertroffen!

Wegen vorgerückter Saison habe ich sämtliche **Winter-Schuhwaaren** im Preise ganz bedeutend herabgesetzt und empfehle:
Damen-Filzstiefel mit Lederbesatz für 3,50 u. 4 M.
Damen-Filzstiefel mit elegantem Besatz 4,50 und 5 M.
Damen-Filzschürstiefel, sehr hoch, 4 M.
Filzschuhe aus starkem Oberfilz, mit Filz- und starker Ledersohle, von 1,50—2 M.
 Alle anderen Sorten **Filzschuhe, Filzstiefel u. Gummiboots** für Damen, Herren und Kinder zu jedem und annehmbaren Preise.
J. Willdorff
 Nachfolger,
 Schmiedestraße 9.

Patronenhülsen, geladene Schrot- u. Kugel-Patronen, Revolver-Patronen, Teschin-Patronen, Zündhütchen, Ladepfropfen, Bestes la. Jagdpulver, echte Hirschmarke, Patent- und Hartschrot, Sprengpulver und Zündschnur
 empfiehlt zu billigsten Preisen
J. J. H. Kuch,
 Büchsenmacher, Elbing.

Grosse Lotterie zu Danzig, Ziehung am 11. Februar cr. **1000 Gewinne**
 Hauptgewinne im Werthe von:
 10,000 Mark,
 5000 Mark,
 3000 Mark,
 2000 Mark,
 1000 Mark,
 zc. zc. zc.
LOOSE à 1 Mk.
 11 Loose für 10 Mark,
 28 Loose für 25 Mark
 sind zu beziehen durch
E. A. Schrader, Hauptagentur Hannover, Gr. Posthoffstr. 29.

Mykothanaton (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen **Schwamm.**
 Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin SO., Köpenickerstraße 109a.

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von **Loeser & Wolff.**

Mehrere kleine Wohnungen zu vermieten
Al. Wunderberg Nr. 20.
Eine Stube an eine einzelne Dame zu vermieten
Gr. Hornstr. 7.
Ein Kinderstutten, 1 Wohnung mit gr. Garten zu verkaufen o. zu vermieten. Neuf. Mühlenstamm 45.
Junger Mann sucht sofort Logis mit voller Pension. Offert. mit Preisangabe schleunigst unter **Nr. 96** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 13.

Elbing, den 16 Januar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

5)

Nachdruck verboten.

„Belügen? Welch' häßliches Wort!“ rief Ferta wieder lachend, „und wozu? Sind wir denn Sklavinnen, welche Ihrem Herrn Rechenschaft oder eine Genesis jeder Ausgabe schulden, wie der Buchhalter seinem Chef?“

„Nein, Ferta“, entgegnete das junge Mädchen immer ernster, „aber dennoch, wenn Du mich, wie Du Dich selbst liebst, so packe diesen ganzen Kram wieder zusammen und schicke ihn dahin, woher er gekommen.“

„Eine Bestellung zurücksenden? Unmöglich“, verzörte Ferta. „Doppelt unmöglich, weil ich dadurch dem Marquis gegenüber lächerlich erschénten würde.“

„Ah, abermals dieser Marquis“, rief Nelly erregt, „natürlich, was ist dem leichtsinnigen Franzmann an dem Glücke einer Ehe, an der Ehre eines Mannes —“

Abermals verstummte das junge Mädchen, seine Unbesonnenheit verwünschend.

„Welche Sprache! Ich verstehe Dich nicht, was meinst Du damit?“ ließ sich Ferta ganz erstaunt vernehmen.

Nelly erröthete in peinlicher Verlegenheit; glücklicher Weise kam ihr das Geräusch nahender Schritte, deren geflügelter Rhythmus Tanten Agathe verrieth, zu Hilfe. Sie eilte zur Thüre, um die Kommende einzulassen, selbst aber hinauszuschlüpfen ins Freie, ein Rückzugsmannöver, das vollkommen gelang und die Bedrängte endlich wieder frei aufathmen ließ.

Sie war nahe daran gewesen, ein Vertrauen zu mißbrauchen, das sie doch stolz und glücklich machte, daher es ihr nun in Gesellschaft ihrer stummen duftenden Dieblinge so wohl zu Muthe war, als sel sie eben einer großen Gefahr entgangen.

Rath Bernhart hatte in der That seinem kleinen Freunde und Kameraden, wie er Nelly in Anerkennung ihres verständigen Sinnes und ihrer treuen Anhänglichkeit an seine Person nannte, einen nahezu rückhaltlosen Einblick in alle Angelegenheiten seines Hauses gestattet, und Letztere kannte daher den Vermögensstand ihres Vettters so genau, ja genauer noch als

den eigenen, für welchen sie sich weit weniger interessirte. Sie wußte daher auch, daß die Einnahmen des fürstlichen Leibarztes zwar bedeutend, doch keineswegs so groß waren, um alle die Anforderungen zu decken, welche außer einem stark entwickelten Wohlthätigkeitsfinn und wissenschaftlichen Passionen nun auch noch die Bedürfnisse einer verschwenderischen Frau an dieselbe stellten. Ihre Versuche, in letzterer Beziehung mäßigend einzuwirken, waren stets vergeblich gewesen, und zwar war es zu ihrem Erstaunen ihr sonst so besonnener Vetter selbst, der denselben entgegentrat und endlich sie geradezu bat, Ferta schalten zu lassen, ja ihr das förmliche Versprechen abnahm, die Lebensfreudigkeit seiner jungen Frau durch Mittheilungen über seine Vermögensverhältnisse nicht zu trüben.

Es war dies die erste und einzige Schwäche, welche das junge Mädchen an dem vergötterten Freunde je entdeckt, und es erschien dieselbe um so verzerrlicher, als Ferta sonst alle Eigenschaften besaß, um einen Gatten zu beglücken, und selbst ihr Hang für luxuriöse Toiletten nur dem natürlichen Wunsche, Letzterem zu gefallen, entsprang oder doch zu entspringen schien. Nelly freilich glaubte seit einiger Zeit an diesem harmlosen Ursprunge der verschwenderischen Launen ihrer Cousine zweifeln zu müssen, und zwar fiel diese Zeit so genau mit der Annäherung des Marquis an die in der kleinen fürstlichen Residenz viel gefeierte junge Frau zusammen, daß dessen Einfluß ganz unverkennbar war, zumal gerade von diesem Zeitpunkte auch die Bestellungen von Paris datirten, deren Kostspieligkeit Nelly eben so sehr erschreckt hatten.

All' dies durchfuhr den kleinen Lockenkopf Nelly's, und erklärte dem jungen Mädchen mit einem Male die düstern Wolken, welche in letzterer Zeit die sonst so heitere Stirn des Hausherrn verdüstert; verschlang doch eine einzige dieser Pariser Sendungen, welche sich mit jeder Saison wiederholten, mindestens dreitausend Francs, womit aber noch lange nicht alle Toilette- und sonstigen Luxus-Bedürfnisse der jungen Frau befriedigt waren.

Vergeblich sann Nelly auf ein Mittel, diese gefährliche Lage der Dinge zu ändern, allen ihren Plänen stand der unheilvolle Einfluß des Marquis entgegen, auf welche sich dann auch der Haß des energischen jungen Mädchens ganz und gar concentrirte.

Schließlich jedoch behielten die sechzehn Jahre Nelly's über Sorge und Kummer die Oberhand. Die Sonne war im Niedergange und ein prächtiger kühler Abend folgte dem heißen Tage, ganz geeignet zu frühlichem zwanglosen Umbertreiben. Das junge Blut regt sich, und in den geschmeidigen Gliedern prickt es; Nelly blickte um sich, Niemand war in der Nähe, und im nächsten Augenblicke sprang die liebliche Mädchengestalt zierlich und leicht wie ein Reh über Beete und Rabatten. Ein Ziel hatte sich gefunden, ein schöner bunter Schmetterling, der sich bald auf eine Blume niederlassend, bald leicht beschwingt dahin flatternd das Mädchen zu nicken schien und den Jagdbeifer derselben derart erhöhte, daß es den dunklen Schatten, der sich vom Eingange des Gartens gegen die Villa zu bewegte, nicht bemerkte, bis es plötzlich erschreckt und verwirrt vor dem Signer desselben stand.

V.

Diplomatische Freunde.

Marquis de Pierre-Bois, welcher Nelly so unangenehm überrascht, war des Lobes, das ihm Jerta spendet, unleugbar würdig. Ein Mann von ungewöhnlich interessantem, wenn auch etwas blasirtem Neuzeren, Diplomat und Franzose, das heißt gewandt und geistvoll, hatte er sich schon nach wenigen Wochen seiner Anwesenheit in der Residenz zum tonangebenden Löwen, wie zum Liebling der Frauen aufgeschwungen, und — was noch mehr sagen will — diese Stellung den ganzen Carneval hindurch behauptet, ohne der scandalsüchtigen Welt Stoff zur Unterhaltung gegeben zu haben, oder von einem eiferfüchtigen Ehemann gefordert worden zu sein. Und damit waren die Vorzüge des Marquis noch keineswegs erschöpft. Denn abgesehen davon, daß er an positiven Kenntnissen die Mehrzahl seiner adeligen Vandleute überragte, zeigte er ab und zu, bei aller fränkischen Leichtgläubigkeit, eine Tiefe des Gemüthes, welche Franzosen so selten eigen ist, und ohne Zweifel ebenso wie die Fertigkeit in der deutschen Sprache von seiner elsässischen Mutter herrührte.

Daß es bei so viel Licht nicht ganz an Schatten fehlen konnte, ließ sich zwar vermuthen, doch hatte noch kein Sterblicher in der Residenz eine Spur derselben entdeckt und übertraf der Marquis bisher in der That selbst die Sonne an fleckenlosem Glanze.

So war der Mann beschaffen, welcher nun vor Nelly stand, lächelnd über die Verwirrung des holden Mädchens, das er bisher neben der schönen und bestrickend lebenswürdigen Hausfrau um so weniger beachtet, als Nelly absichtlich die Nähe des ihr unsympathischen Franzosen gemieden hatte.

„Wahrhaftig, fast bedauere ich, kein Schmetterling zu sein,“ begann dieser, nachdem er sich an der lieblichen Erscheinung satt gesehen, „doch soll dieser Umstand Ihr Vergnügen nicht stören, Fräulein Nelly —“

„Cornelia, mein Herr,“ fiel das junge Mädchen mit stolz verweisendem Blicke ein.

Der Marquis verbeugte sich mit der Grazie des vollendeten Salonmannes, doch weit tiefer und förmlicher, als es bloße Höflichkeit ohne ironische Beimischung erforderte.

„Verzeihung dem Fremden, Fräulein Cornelia,“ sagte er mit demselben lebenswürdigen Lächeln auf den von einem allerliebsten schwarzen Schnurrbärtchen gekrönten Lippen, „doch lassen Sie uns das Spiel fortsetzen, das Sie so reizend begonnen; wenn Sie es erlauben, übernehme ich die Rolle des Schmetterlings — auch bei uns daheim wird dieses Spiel, und zwar nicht bloß von Kindern, sondern auch von Erwachsenen mit Leidenschaft getrieben,“ fügte er hinzu, die über Stirne und Wangen Nelly's sich ergießende Röthe mißdeutend.

Doch diese Röthe war nicht mehr die Folge kindlicher Verlegenheit oder deutscher Blödigkeit, wie der Marquis meinte, sondern jungfräulichen Anmuthes und Bornes über eine bagatellmäßige, vertrauliche Behandlung, welche dem jungen Mädchen nur zu deutlich bewies, daß man es wirklich noch als Kind, und zwar als ein recht albernes Kind betrachtete.

Allein der Frevel sollte nicht ungestraft bleiben. Mit einem Lächeln, hinter welchem sich ein wahrhaft dämonischer Rachegeданke barg, nahm die schwer Beleidigte das Wort: „Ei nun, Herr Marquis, seien Sie ein frommer Schmetterling, so will ich Sie das Spiel lehren, wie es hier zu Lande üblich ist.“

„Mit tausend Freuden, Fräulein Cornelia,“ rief der von der kindlichen Anmuth des Mädchens entzückte Diplomat, indem er die Arme flügelartig bewegte, und einen harmlosen Scherz vermouthend, etnige kühne Sprünge ausführte, worauf er der weiteren Unterweisung entgegenharrte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine barbarische Ceremonie, die seit geraumer Zeit nicht mehr geübt wurde, ist jüngsthin in Indien wieder zum Leben erweckt worden. Es ist dies, wie man aus Bombay schreibt, das sogenannte „Haken-Schwingen“. Wenn irgend eine Landplage, wie Pocken, Kinderpest, Hungersnoth auftritt, dann meint das abergläubische Volk, die Göttin Miramal sei zornentbrannt und könne nur durch jenen barbarischen Ritus wieder versöhnt werden, welcher vor Kurzem in einem kleinem Dorfe des südlichen Indiens zur Anwendung gelangte. Einst wurde derselbe häufig geübt. Dank den Bemühungen eines amerikanischen Missionars kam es seit zwei Jahrzehnten davon ab, nun aber haben die Arrangeurs der „Festlichkeit“ erklärt, daß sie die-

selbe alljährlich wiederholen wollen. Vor einigen Wochen geschah es, daß man wegen langen Ausbleibens von Regen die Bornahme eines Hafenschwinges für durchaus erforderlich erklärte. Aus vier Dörfern wurden acht Männer ausgewählt, und unter diesen entschied das Loos für einen jungen, 25jährigen, überaus kräftig gebauten Kallen als Opfer. Nach Vollziehung von allerlei geheimnißvollen religiösen Vorschriften ging die fürchterliche Kampf-Ceremonie auf einem großen Plage vor einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge vor sich. Dem Opfer wurden in die Muskeln des Rückens zwei eiserne Haken eingeführt; die Haken fanden ihre Fortsetzung in starken Seilen, die ihrerseits an einem langen, schwingenden Balken befestigt waren. Und nun wurde der Balken durch Herabdrücken des kürzeren Endes emporgeschleunigt, so daß das Opfer etwa 30 Fuß über den Köpfen der Menge an den eisernen Haken hin- und herbaumelte. Ein wahrhaft entsetzlicher Anblick. Fünf Viertelstunden lang blieb der junge Indier in dieser Situation hängen. Während der Dauer des Martyriums ließ er von Zeit zu Zeit ein Tuch wehen zum Zeichen, daß er nicht ohnmächtig, sondern bei vollem Bewußtsein sei; ferner warf er ihm hinaufgereichte Blumen und Früchte hinab, um deren Besitz die Menge sich gierig balgte. Endlich meinte man, daß die zornige Göttin versöhnt war, und der arme Teufel wurde von seinem Marterpfahl losgebunden. Mit den Haken im Rücken schritt er die Reihen der Menge ab und empfing als Lohn eine Anzahl Goldmünzen. Erst mit Anbruch der Nacht führte man ihn in den Tempel zurück, um ihn von den Haken zu erlösen. Die englischen Behörden, welche von der beabsichtigten Ceremonie rechtzeitig in Kenntniß gesetzt und ersucht worden waren, dieselbe zu verhindern, hatten geantwortet, daß sie in Anbetracht des Umstandes, daß das Opfer sich freiwillig zu jenem Martyrium hergiebt, keinen Anlaß habe, zu interveniren. Für eine „civilisirte“ Regierung ist das jedenfalls eine sonderbare Auffassung ihrer Pflichten. Auch von dem religiösen Aberglauben in Indien weiß man ein merkwürdiges Stücklein zu berichten. Vor Kurzem starb der Maharajah von Manipur. Wie jetzt bekannt wird, ist sein Tod die Folge seiner religiösen Vorurtheile. Es wurde ihm und den anderen Prinzen filtrirtes Wasser vorgesetzt. Der Maharajah aber verschmähte es, weil es nach seiner religiösen Anschauung besleckt war. Er zog es vor, das verdorbene Wasser aus dem neben seiner Wohnung befindlichen Brunnen

zu trinken. Der Maharaja starb naturgemäß in Folge dessen. Zwei andere Prinzen erkrankten lebensgefährlich. Die anderen Prinzen halten jetzt mehr von den europäischen medicinischen Lehren und trinken fortan filtrirtes und abgekochtes Wasser und, was noch mehr bedeutet, sie haben einen europäischen Arzt angenommen.

— **Sir William White und der Hochstapler Savin.** Der Tod des Botschafters Sir William White giebt dem Belgrader Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ Veranlassung, folgende Begebenheit zu erzählen: Es war im April oder Maimonats des Jahres 1887, als in dem gastfreundlichem Botschafterspalsale am Ausgang des kleinen campo die Peraer Gesellschaft einer Einladung Sir William Whites folgte. Sir William, der trotz seiner robusten Gestalt eine nicht ungewöhnliche Beweglichkeit an den Tag legte und es liebte, mit jedem seiner Gäste ein Gespräch aufzunehmen, war diesen Abend ganz aus der Art geschlagen. Fast eine Stunde sah man ihn, während Konzertstücke vorgetragen wurden, in einer Fenster niche mit einer anscheinend nur von Wenigen gekannten Persönlichkeit in fesselnder Unterhaltung. Das distinguirte Auftreten, die tabellose Kleidung, der à la Boulanger zugestuzte Vollbart des dem englischen Botschafters an Körpergröße gleichkommenden Fremden ließen auf einen Weltmann par excellence schließen, und alle Welt war gespannt auf das Ende der Konversation, um sich den Neuling, der es verstand, den geistreichen Sir William so lange gefangen halten, zu nähern. Kaum indessen war dieser Monat gekommen, da erhob sich schon Legationsrath D . . . und zog den Botschafter sanft bei Seite. „Verzehung, Excellenz, eine indiscrete Frage, aber ich bin gezwungen, sie zu stellen: wie kommt es, daß dieser Herr, mit dem Excellenz soeben sprach, hier einzudringen wagte?“ „Bardon, Her Legationsrath“, entgegnete White, „ich verstehe Ihre Frage nicht und weiß auch nicht, worauf sie hinaus soll?“ „Ich bin erstaunt, Excellenz, diesen Schurken in ihren Räumen zu treffen, und ich werde mit meinen Herren die Botschaft sofort verlassen, wenn dieser . . . es nicht vorzieht, zuvorzukommen. Sie werden doch zugestehen, daß ich mit einem Schurken, den wir steckbrieflich verfolgen, nicht an einer Tafel sitzen kann. Dieser Mann ist der Hochstapler Savin.“ Alles das brachte indessen das Phlegma Whites nicht in schnelleres Tempo. „Nun muß ich doch um Entschuldigung bitten, Herr D . . ., der Herr, den Sie soeben für

Savin ansehen, ist Comte de Toulouse und mir vom Comte de L., einem meiner besten Bekannten, in wärmster Weise empfohlen worden.“ „Und ich versichere Sie nochmals, Excellenz, es ist Savin, nachdem er bereits seit 24 Stunden von uns beobachtet und seine Identität unzweifelhaft festgestellt ist.“ Einer so klaren Erklärung gegenüber konnte White nicht anders, als sich zurückziehen. Er mochte einsehen, daß er selbst das Opfer eines der abgefemtesten Hochstapler des Jahrhunderts geworden war, aber auf der anderen Seite konnte er ohne einen Glanz hervorzurufen, weder die russischen Diplomaten ziehen lassen, noch den „Comte de Toulouse“ meuchlings an die Luft setzen. Es hieß für Sir William White nun kaltes Blut behalten. Nach kurzem Parlamentiren gelang es ihm auch, Legationsrath D. zum Bleiben zu bewegen und die Angelegenheit unbemerkt zu vertuschen. Als der „Comte“ den Wunsch ausdrückte, mit einer der vornehmsten Damen Bera's zu tanzen, stellte White, ohne daß seine Wimperu gezuht hätten, ihn mit der diplomatischsten Finesse der von ihm Begehrten vor. Erst gegen Mitternacht ging man auseinander. In freundlichster Weise verabschiedete sich der englische Botschafter von seinen Gästen, nur den „Comte de Toulouse“, dem man ob solcher Auszeichnungen die Freude vom Antlitz ablesen konnte, hielt er noch für einige Worte zurück. Die letzten Wagen waren rasselnd aus dem weiten Hofe des Palaises davongerollt, da verabschiedete sich Sir William White auch von seinem jüngsten „Freunde“. Kaum hatte dieser den exterritorialen Botschaftsboden verlassen, so wurde er auch schon auf der Straße von türkischen und russischen Häschern umringt und verhaftet. Es war die letzte Ballnacht des ehemaligen russischen Cornets Savin vor seiner Abschiebung nach Sibirien.

Gesundheitspflege.

§§ **Doerings Seife.** Ein bekannter National-Deconom sagte einmal: Je mehr ein Volk Seife verbraucht, desto größer ist seine Cultur! Wenn also dieser Herr den Verbrauch an Seife zum Gradmesser der Cultur eines Volkes machte, so könnte er wohl Recht haben, denn gerade die auf der niedrigsten Culturstufe stehenden Völker glänzen durch Abwesenheit alles dessen, was man Reinlichkeit nennt. Ihr Körper, ihre Kleidung, Haare, Bart starren von Schmutz und meist ist es nur ein beinahe angeborener Widerwille gegen Seife und Wasser, was diese Völker abhält, sich zu reinigen, obgleich

das Wasser gewöhnlich nichts kostet und Seife nur sehr wenig, und beide Artikel überall zu haben sind. Bei den Culturnationen spielt nun die Seife mit Recht eine bedeutende Rolle und der Verbrauch derselben zu den verschiedenen Reinigungszwecke ist ein enormer. Wir wollen jedoch hier nicht diese verschiedenen Reinigungszwecken erörtern, sondern den Einfluß der Seife auf den menschlichen Körper in Betracht ziehen. Wie dem Körper nicht eine reizende, scharf gewürzte, sondern nur eine möglichst milde Nahrung zuträglich sein kann, so ist der mit Millionen mikroskopischer Oeffnungen versehenen Haut nur ein Reinigungsmittel, eine Seife, dienlich, welche die zarte Epidermis weder mit ätzender Schärfe angreift, noch ihre Poren verstopft, denn beide Eventualitäten könnten nur die Gesundheit des Individuums gefährden. Hier nun die richtige Seife unter den unzähligen Fabrikaten zu finden, ist nicht gerade leicht und wir haben zahlreiche Proben gemacht, ehe wir auf ein uns zusagendes Fabrikat stießen. Wir meinen **Doering's Seife**. Diese Seife entspricht in hygieinischer sowohl wie auch in ästhetischer Beziehung allen Anforderungen, die man an einen so wichtigen Artikel stellen kann. In hygieinischer Beziehung ist sie von alkalischen Schärfen frei, beseitigt trotzdem gründlich alles Unreine der Haut, macht dieselbe frisch und geschmeidig und übt einen ganz unschädlichen Einfluß. Ihre Milde läßt sie zum Waschen von Säuglingen sehr geeignet erscheinen und diese Milde empfiehlt sie auch für die Damen und wer sonst mit zarter Haut begabt ist. In ästhetischer Beziehung zeichnet sie sich durch einen angenehmen Wohlgeruch aus und verfeinert das äußere Aussehen der Haut. Da sich diese Seife beim Gebrauche nur sparsam abnutzt, so stellt sich dieselbe billiger als alle anderen Fabrikate, vom ökonomischen Standpunkte aus ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Alle diese Eigenschaften haben Doering's Seife jenen großen Erfolg gebracht, der sie jetzt an die Spitze aller ähnlichen Fabrikate stellt.

Heiteres.

* **[Anekd.]** Kurt von Pumpwitz ist von seinem Onkel enterbt worden. Wüthend bricht er nach der Testamentsöffnung in die Worte aus: „D, ich wünschte nur, der Elende lebte noch, damit er erführe, daß ich seinem Begräbniß fern geblieben bin. Na, die Wuth.“